

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 38

Illustration: "Und als sie heimkam, kochte Mama für Gretel eine wunderbare Mahlzeit [...]"
Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

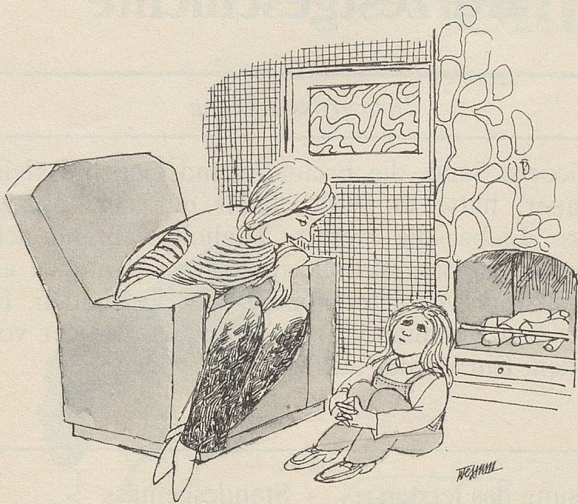
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Und als sie heimkam, kochte Mama für Gretel eine wunderbare Mahlzeit. Hänsel wurde selbstverständlich auf Diät gesetzt ...»

Ansichten bekanntgeben zu können. Aber unter der Türe wartet der nächste, und der traktierte Mensch muss, wie alle anderen Patienten, zwar mit geflicktem Zahn, aber unerhört und unerlöst nach Hause wanken. Jutta

Gegen Unzufriedenheit

Wenn ich einmal unzufrieden bin, mit der Welt und mir selbst nicht mehr zurechtkomme, dann greife ich zum Telefonhörer, rufe Matthias an und biete ihm meine Hilfe beim Transport von Behinderten an. In seiner Freizeit fährt er mit einem orangen VW-Bus Invalide, die an den Rollstuhl gefesselt sind oder sich mit den Krücken nur mühsam fortbewegen können, zu ihren Versammlungen, festlichen und anderen Anlässen. Er holt die Behinderten an ihren Wohnorten ab und bringt sie später dorthin zurück. Wenn ihn dabei eine gesunde Person begleitet, die beim Türöffnen, Schieben und Heben der Rollstühle und Betreuen während der Fahrt hilft, ist er stets froh.

Die Arbeit der Begleiterin ist nicht gross, und doch kehre ich jeweils mit einem Glücksgefühl von einem solchen Transport zurück; meine Unzufriedenheit ist wie weggeblasen: Jedesmal erlebe ich, mit wieviel Energie, Mut und Ausdauer sowohl körperlich als auch geistig Behinderte ihr Leben zu meistern versuchen. Sie wollen keine Aussenseiter der Gesellschaft sein, sie suchen den Kontakt mit den Mitmenschen.

Da ist zum Beispiel Béatrice, die gerne Coiffeuse geworden wäre, was ihr aber durch ihre Behinderung versagt blieb. Dafür probiert sie nun an sich selbst Frisuren aus. Sie versteht es fabelhaft, sich zurechtzumachen, und könnte mit einer Titelblattschönheit konkurrieren.

Da ist der blinde Rudi. «Fit bleiben», lautet seine Devise. Täglich fährt er mindestens eine halbe Stunde lang Velo, und weil er eben nichts sieht, besteigt er ein Tandem, und als Lenker amtiert einer seiner Brüder.

Der gelähmte Konrad lernt Französisch, obwohl er auch geistig leicht behindert ist. Er hat sich einen Kurs auf Tonbandkassetten bestellt, übt nun fleissig französische Sätze und Redewendungen. Sicher wird nie ein Dolmetscher aus ihm, aber er wagt immerhin den Versuch, etwas Sinnvolles, das ihm offensichtlich Spass macht, zu lernen.

Umberto erzählt begeistert von seinem grünen Wellensittich, den er sprechen lehrt, – und für den Jahresausflug des Behinderten-Turnvereins will er einen geeigneten Ort finden.

Invalide sind aktiv, sie machen mit, sie meistern ihr Leben trotz ihrer Behinderungen mit Humor, sind zu Scherzen aufgelegt und scheinen oft glücklicher und zufriedener zu sein als mancher Gesunde. Bei Fahrten im Kreise Behinderter wird mir stets bewusst, wieviel meine Gesundheit wert ist, und ich muss mich meiner Unzufriedenheit schämen.

Ursula

Schwächen

Als ich kürzlich auf dem Balkon sass, die duftgetränkte Luft jenes Sommerabends einatmete und an einem Glas Porto nippte, begann ich wieder einmal über das Ideal meiner selbst zu sinnieren: grossmütig, arbeitsam, immer guter Laune, von angenehmem Aeussern (hier lässt sich allerdings nichts Grundlegendes ändern!), kurzum: ein Engel auf Erden.

Das Idyll währte nicht lange. Das plötzliche, durchdringende Geschrei meines Jüngsten liess meine engelhaften Gedanken in andere Sphären entweichen. Auf dem Boden der Wirklichkeit stiess ich als erstes mein Glas auf dem Tisch neben mir um, so dass die rote Kostbarkeit vom Tischtuch auf den Boden tropfte, dann eilte ich händeringend Richtung Kinderzimmer, um ein von Alpträumen geplagtes Kind zu beruhigen. Mein Nesthäkchen schien sich längst an meine gespannten Nerven gewöhnt zu haben. Jedenfalls verfehlte meine Gegenwart (trotz geballter Fäuste) die wohlthuende Wirkung nicht. Nachdem ich die Spuren des kleinen Weltuntergangs auf dem Balkon unter Mithilfe einiger Flüche zum Verschwinden gebracht hatte, schritt ich zum erprobten Beruhigungsprogramm: Ich legte ein «gepresstes» Brandenburgisches Konzert auf den Plattenteller und versuchte, die Dissonanzen und finsternen Molltonfolgen in meiner Seele, dem Beispiel Bachs folgend, in heitere, versöhnliche Harmonien umzuwandeln. (Musikverständige werden jetzt den Kopf schütteln!)

Mein Ideal scheint, gleich vielen anderen, unerreichbar zu sein. Aber wie heisst es doch: «Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen.» (Goethe, Faust, 2. Teil, 5. Akt.) Würde gar ein Mensch ohne Schwächen auf seine Umgebung langweilig wirken, uninteressant wie eine zehnmal gelesene Illustrierte?

Brigitte

Spare in der Zeit ...

Ich habe einen Freund, der sich in bezug auf Autos auskennt. Alle Schaltjahre einmal gibt er mir die Ehre, mein Fahrgast zu sein. Schon vor Jahrzehnten hat er mich im VW-Urkäfer in die Geheimnisse von Schleifkupplung und Zwischengas eingeweiht, und seither gibt er jedesmal selbstlos die aktuellsten Tips in technischen, neuerdings auch in energiepolitischen Finessen an mich weiter.

Seit dem letzten Schaltjahr hat sich an der immer sehr gepflegt dozierten Schalttechnik Wesentliches geändert. Während mein

Freund mich früher zu häufigem Schalten anhielt, weil das für den Motor besser sei und zudem viel sportlicher wirke, fange ich nun mit genau dieser Fahrweise vor jeder Kurve einen Blick ein, als wollte der Lehrer etwas sagen, wenn er nicht schon im voraus wüsste, dass die Sache hoffnungslos ist. Schliesslich hält er es nicht mehr aus: «Schalte doch nicht vor jeder Kurve», seufzt er, «du fährst ja viel zu hochtourig.» Ueber meine Meinung, dieser Wagen müsse hochtourig gefahren werden, schüttelt er befremdet den Kopf: «Und die Energiekrise? Und die Benzinknappheit? Liest du eigentlich auch ab und zu eine Zeitung?»

Darauf folgt eine energiebewusste, minuziöse Liste von Tricks und Tips zum Sparen von Benzin, die mir fast alle einleuchten. Zum Beispiel die Geschichte mit dem Bremsen. «Fahre immer so, dass du möglichst wenig bremsen musst. Jedes Bremsmanöver bedeutet verbrauchte Energie, verstehst du? Also: bei Rot schon von weitem vom Gas weg, damit du nach optimaler Möglichkeit gerade mit dem letzten Schwung vor der Ampel landest.» Ja, das leuchtet mir wirklich ein. Ich hoffe, dass künftig alle meine Vorder- und Hinterräder den Grund für meine optimal schwungvolle Fahrweise erkennen und sich danach richten. – «Uebrigens lohnt es sich, bei jedem Rotlicht, das eine Frequenz von mehr als sechs Sekunden hat, die Zündung auszuschalten.» Meinen Einwand, ich hätte geglaubt, Zündung brauche sogar allernoch Energie, lässt mein Freund der Breite nach unter alle vier Räder fallen. Das sei weder seine eigene Idee noch eine Glaubenssache, das sei berechnet und erwiesen: sechs Sekunden, fertig.

Kurz vor seiner Haustür erklimmt er den Gipfel der Weisheit: «Und vergiss nicht, sooft als möglich im vierten Gang zu fahren. Natürlich darf der Motor nicht gerade stottern, wohl aber manchmal ein bisschen heiser tönen.» Mit einer flach schlängelnden Handbewegung deutet er einen unsicheren Grenzbereich an, den ich offenbar noch genauer kennenlernen soll. «Natürlich zieht das Auto nicht mehr so gut an, aber man spart unheimlich viel Most.»

«Jetzt hör doch auf», knurre ich dazwischen, «du willst mich wohl verkohlen! Mit so etwas geht der Motor innert kürzester Frist drauf!»

«Ja-a», gibt er zögernd zu, «dem Motor tut das natürlich nicht gut. Das ist aber in der heutigen Zeit nicht so wichtig. Motoren kannst du schliesslich auch in hundert Jahren noch kaufen. Aber Benzin?» UH